

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1908. Nr. 532.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 201.

Seitungspreis für Halle u. Umkreis 2,50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk., für das Ostpreußen.
Die halbesche Zeitung erscheint wöchentlich zwölf mal. — Druck- & Verlagsanstalt: Halbescher
Courier (inkl. Beilagen), 31. Unterwallstraße (Sonntagsblatt), Sadow, Wittenberg.

Zweite Ausgabe

Abgabegebühren f. d. festgesetzte Zeitungen oder deren Raum f. Halle u. den Umkreis
20 Pf., auswärts 30 Pf., Resten an Geld u. bediensteten Teilen die Zeit 100 Pf.
Anzeigen-Abgabe d. h. Ergeben in Halle a. S. u. bei allen bekannten Anzeigen-Verlegern.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipzigerstraße 87. Hinterhaus.
Telephon 188; Redaktions-Telephon 1272. Eing. Nr. 25/100/100.
Verantwortl. Hr. Walter Gedenken in Halle a. S.

Mittwoch, 11. November 1908.

Geschäftsstelle in Berlin: Defusenstraße 14.
Telephon Amt VI Nr. 11494.
Eing. und Verlag von Otto Zelt in Halle a. S.

Wilow und der Reichstag.

In der gestrigen (Dienstag) Sitzung des Deutschen Reichstages haben wir unsere Leser bereits wissen, die Interpellationen über die aufeinander Mitteilungen des „Daily Telegraph“ bei der Tagesordnung. Auf Befragen des Präsidenten Grafen Stolberg erklärte sich Reichstagskanzler Fürst v. Bülow zu sofortiger Beantwortung bereit. Im Bundesratssitzung hatten außer dem Fürsten Bülow v. Helmreich-Gollweg, von Tirpitz, v. Arnim, v. Loebell u. v. a. m. Platz genommen.

Das Haus ist fast besetzt, die Redaktionen sind schon lange vor Eröffnung der Sitzung überfüllt. Die national-liberale Interpellation beginnt.

Hr. Dr. W. Meier (nl.) Als die Auslassungen des „Daily Telegraph“ bekannt wurden, erstarkte viele von uns mächtiges Vertrauen und tiefe Trauer. Bestimmten sprachen von einem Gefühl wie nach einer verlorenen Schlacht. Keiner gibt die wichtigsten kaiserlichen Auslassungen wieder. Die Kritik war einmütig. Z. B. vernünftigen. England hat die Werbung zurückgewiesen. Die Mitteilung des Kriegsplans hat den englischen Zorn verurteilt. Frankreich und Russland beschwerten sich über die Indiskretion. In China, Japan und Amerika hört man erlauten, daß unsere Flotte für den Stillen Ozean bestimmt ist. Buren und Niederländer sind verstimmt. Ueberall spricht man von Unzufriedenheit der deutschen Politik. (Sehr richtig!) Der einmütige Beschluß des Inlandes gegen das persönliche Regiment ist noch wichtiger. Ueberall heißt es: So kann es nicht weiter gehen. (Leb. Zustimmung.) Die auswärtige Politik muß in der Hand des verantwortlichen Reichstags liegen. (Erneute Zustimmung.) Das monarchische Gefühl löst nicht. Ich erinnere an die guten Worte, die jüngst im konservativen Verein zu Hildesberg gefallen sind. Wir bewachen uns gegen den Vorwurf der Englandfeindschaft. (Leb. Zustimmung.) Was ist an dem Kriegsplan gegen die Buren Wahres? Die alte Wunde hinsichtlich des Burenkrieges ist wieder aufgegriffen. Unsere Flotte ist nicht bestimmt zur Welt-politik im Stillen Ozean. Wir wünschen Frieden und Freundschaft mit allen Völkern, aber wir laufen niemand nach. (Beifall.)

Das Verhältniß ist nicht in der Verfassung, sondern in der Verfassung. Ueberall heißt es: So kann es nicht weiter gehen. (Leb. Zustimmung.) Die auswärtige Politik muß in der Hand des verantwortlichen Reichstags liegen. (Erneute Zustimmung.) Das monarchische Gefühl löst nicht. Ich erinnere an die guten Worte, die jüngst im konservativen Verein zu Hildesberg gefallen sind. Wir bewachen uns gegen den Vorwurf der Englandfeindschaft. (Leb. Zustimmung.) Was ist an dem Kriegsplan gegen die Buren Wahres? Die alte Wunde hinsichtlich des Burenkrieges ist wieder aufgegriffen. Unsere Flotte ist nicht bestimmt zur Welt-politik im Stillen Ozean. Wir wünschen Frieden und Freundschaft mit allen Völkern, aber wir laufen niemand nach. (Beifall.)

Das Verhältniß ist nicht in der Verfassung, sondern in der Verfassung. Ueberall heißt es: So kann es nicht weiter gehen. (Leb. Zustimmung.) Die auswärtige Politik muß in der Hand des verantwortlichen Reichstags liegen. (Erneute Zustimmung.) Das monarchische Gefühl löst nicht. Ich erinnere an die guten Worte, die jüngst im konservativen Verein zu Hildesberg gefallen sind. Wir bewachen uns gegen den Vorwurf der Englandfeindschaft. (Leb. Zustimmung.) Was ist an dem Kriegsplan gegen die Buren Wahres? Die alte Wunde hinsichtlich des Burenkrieges ist wieder aufgegriffen. Unsere Flotte ist nicht bestimmt zur Welt-politik im Stillen Ozean. Wir wünschen Frieden und Freundschaft mit allen Völkern, aber wir laufen niemand nach. (Beifall.)

Das Verhältniß ist nicht in der Verfassung, sondern in der Verfassung. Ueberall heißt es: So kann es nicht weiter gehen. (Leb. Zustimmung.) Die auswärtige Politik muß in der Hand des verantwortlichen Reichstags liegen. (Erneute Zustimmung.) Das monarchische Gefühl löst nicht. Ich erinnere an die guten Worte, die jüngst im konservativen Verein zu Hildesberg gefallen sind. Wir bewachen uns gegen den Vorwurf der Englandfeindschaft. (Leb. Zustimmung.) Was ist an dem Kriegsplan gegen die Buren Wahres? Die alte Wunde hinsichtlich des Burenkrieges ist wieder aufgegriffen. Unsere Flotte ist nicht bestimmt zur Welt-politik im Stillen Ozean. Wir wünschen Frieden und Freundschaft mit allen Völkern, aber wir laufen niemand nach. (Beifall.)

Das Verhältniß ist nicht in der Verfassung, sondern in der Verfassung. Ueberall heißt es: So kann es nicht weiter gehen. (Leb. Zustimmung.) Die auswärtige Politik muß in der Hand des verantwortlichen Reichstags liegen. (Erneute Zustimmung.) Das monarchische Gefühl löst nicht. Ich erinnere an die guten Worte, die jüngst im konservativen Verein zu Hildesberg gefallen sind. Wir bewachen uns gegen den Vorwurf der Englandfeindschaft. (Leb. Zustimmung.) Was ist an dem Kriegsplan gegen die Buren Wahres? Die alte Wunde hinsichtlich des Burenkrieges ist wieder aufgegriffen. Unsere Flotte ist nicht bestimmt zur Welt-politik im Stillen Ozean. Wir wünschen Frieden und Freundschaft mit allen Völkern, aber wir laufen niemand nach. (Beifall.)

Das Verhältniß ist nicht in der Verfassung, sondern in der Verfassung. Ueberall heißt es: So kann es nicht weiter gehen. (Leb. Zustimmung.) Die auswärtige Politik muß in der Hand des verantwortlichen Reichstags liegen. (Erneute Zustimmung.) Das monarchische Gefühl löst nicht. Ich erinnere an die guten Worte, die jüngst im konservativen Verein zu Hildesberg gefallen sind. Wir bewachen uns gegen den Vorwurf der Englandfeindschaft. (Leb. Zustimmung.) Was ist an dem Kriegsplan gegen die Buren Wahres? Die alte Wunde hinsichtlich des Burenkrieges ist wieder aufgegriffen. Unsere Flotte ist nicht bestimmt zur Welt-politik im Stillen Ozean. Wir wünschen Frieden und Freundschaft mit allen Völkern, aber wir laufen niemand nach. (Beifall.)

Das Verhältniß ist nicht in der Verfassung, sondern in der Verfassung. Ueberall heißt es: So kann es nicht weiter gehen. (Leb. Zustimmung.) Die auswärtige Politik muß in der Hand des verantwortlichen Reichstags liegen. (Erneute Zustimmung.) Das monarchische Gefühl löst nicht. Ich erinnere an die guten Worte, die jüngst im konservativen Verein zu Hildesberg gefallen sind. Wir bewachen uns gegen den Vorwurf der Englandfeindschaft. (Leb. Zustimmung.) Was ist an dem Kriegsplan gegen die Buren Wahres? Die alte Wunde hinsichtlich des Burenkrieges ist wieder aufgegriffen. Unsere Flotte ist nicht bestimmt zur Welt-politik im Stillen Ozean. Wir wünschen Frieden und Freundschaft mit allen Völkern, aber wir laufen niemand nach. (Beifall.)

Das Verhältniß ist nicht in der Verfassung, sondern in der Verfassung. Ueberall heißt es: So kann es nicht weiter gehen. (Leb. Zustimmung.) Die auswärtige Politik muß in der Hand des verantwortlichen Reichstags liegen. (Erneute Zustimmung.) Das monarchische Gefühl löst nicht. Ich erinnere an die guten Worte, die jüngst im konservativen Verein zu Hildesberg gefallen sind. Wir bewachen uns gegen den Vorwurf der Englandfeindschaft. (Leb. Zustimmung.) Was ist an dem Kriegsplan gegen die Buren Wahres? Die alte Wunde hinsichtlich des Burenkrieges ist wieder aufgegriffen. Unsere Flotte ist nicht bestimmt zur Welt-politik im Stillen Ozean. Wir wünschen Frieden und Freundschaft mit allen Völkern, aber wir laufen niemand nach. (Beifall.)

will nicht neuen Nachteil zu dem großen Schaden hinzufügen, der durch die Veröffentlichung des „Daily Telegraph“ schon angerichtet worden ist. (Hört, hört! links und bei den Sozialdemokraten.)

In Beantwortung der vorliegenden Interpellationen habe ich folgendes zu erklären:

Se. Majestät der Kaiser hat zu verschiedenen Zeiten gegenüber privaten englischen Persönlichkeiten private Äußerungen getan, die, einander gereiht, in „Daily Telegraph“ veröffentlicht worden sind. Ich muß annehmen, daß nicht alle Einzelheiten aus den Gesprächen richtig wiedergegeben worden sind. (Hört, hört! rechts.) Von einem weiß ich, daß es nicht richtig ist. Das ist die Geschichte mit dem Feldzugsplan. (Hört, hört! rechts.) Es handelt sich nicht um einen ausgearbeiteten detaillierten Feldzugsplan, sondern um ein einziges in akademische — (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Meine Herren, wir befinden uns in einer ersten Debatte. Die Dinge, über die ich spreche, sind erster Natur und von großer politischer Tragweite. Ich bitte Sie, mich ruhig anzuhören. Ich werde mich möglichst kurz fassen. Ich wiederhole also, es handelt sich nicht um einen ausgearbeiteten detaillierten Feldzugsplan, sondern um einige rein akademische Gedanken — ich glaube, sie waren ausdrücklich als Aphorismen bezeichnet — über die Kriegsführung im Allgemeinen, die der Kaiser in seinem Briefwechsel mit der bereinigten Königin Viktoria ausgesprochen hat. Es waren theoretische Betrachtungen ohne praktische Bedeutung für den Gang der Operationen und für den Ausgang des Krieges. Der Chef des Generalstabes, General v. Wolke, und sein Vorgänger, General Graf Schlieffen, haben erklärt, daß der Generalstab zwar über den Burenkrieg, wie über jeden großen oder kleinen Krieg, der auf der ganzen Erde im Laufe der letzten Jahrzehnte stattfand, dem Kaiser Vortrag gehalten hat. Beide haben aber versichert, daß unser Generalstab niemals einen Feldzugsplan oder eine Absicht auf den Burenkrieg bezügliche Arbeit des Kaisers geprüft oder nach England weiter gegeben hat. (Hört, hört! rechts und in der Mitte.) Ich muß aber auch unsere Politik gegen den Vorwurf verteidigen, als ob sie den Buren gegenüber eine zweideutige Gesinnung wäre. Wir haben — das steht allemal fest — die Transvaal-Regierung rechtzeitig gewarnt.

Wir haben sie darauf aufmerksam gemacht, daß sie im Falle eines Krieges mit England allein stehen würde. Wir haben ihr direkt und durch die befreundete holländische Regierung im Mai 1899 nahe gelegt, sich friedlich mit England zu verständigen, weil über den Ausgang eines kriegerischen Konfliktes kein Zweifel bestehen könne.

In der Frage der Intervention sind in dem Artikel des „Daily Telegraph“ die Farben zu stark aufgetragen. Die Sache selbst war längst bekannt. (Hört, hört!) Sie war bereits vor einiger Zeit der Gegenstand einer Polemik zwischen der „National Review“ und der „Deutschen Revue“. Von einer Enthüllung kann gar keine Rede sein. Man hat gefogt, die kaiserliche Mitteilung an die Königin von England, daß Deutschland einer Anregung zur Mediation oder Intervention keine Folge gegeben habe, verstoße gegen die Regeln des diplomatischen Verkehrs.

Meine Herren, ich will nicht an Indiskretionen erinnern, an denen die diplomatische Geschichte aller Länder und aller Zeiten reich ist. (Sehr richtig! rechts.) Die sicherste Politik ist vielleicht diejenige, die keine Indiskretionen zu fürchten braucht. (Sehr richtig! links.)

Am im einzelnen Falle beurteilen zu können, ob eine Verletzung des Vertrauens vorliegt, muß man mehr von den näheren Umständen wissen, als in dem Artikel des „Daily Telegraph“ gesagt worden ist. Die Mitteilung konnte berechtigt sein, wenn von irgend einer Seite verhalten worden war, unsere Ablehnung zu entstellen oder unsere Haltung zu verächtigen. Es können Dinge vorausgegangen sein, die eine Verletzung der Angelegenheit in einer vertraulichen Korrespondenz mindestens rechtfertigen würden.

Meine Herren, ich sagte vorher, in dem Artikel des „Daily Telegraph“ wären manche Ausdrücke zu stark gewählt. Das gilt zunächst von der Stelle, wo der Kaiser gesagt haben soll, die Rechte des deutschen Volkes für England feindselig gefimmt. Zwischen Deutschland und England haben Mißverständnisse stattgefunden, ernste, bedauerliche Mißverständnisse. Aber ich weiß, nicht einig mit diesem ganzen hohen Hause in der Auffassung, daß das deutsche Volk auf der Basis gegenseitiger Achtung friedliche und freundschaftliche Beziehungen zu England wünscht (allseitiges lebhaftes Bravo), und ich konstatiere, daß sich die Redner aller Parteien hier in gleichem Sinne ausgesprochen haben. (Sehr richtig!)

Die Farben sind auch zu stark aufgetragen an der Stelle, die Bezug hat auf unsere Interessen im Pazifischen Meer. Sie ist in einem für Japan feindslichen

Sinne ausgelegt worden. Mit Unrecht. Wir haben im fernem Osten nie an etwas anderes gedacht als an dies: für Deutschland einen Anteil an dem Handel Ostasiens bei der großen wirtschaftlichen Zukunft dieser Gebiete zu erwerben und zu behaupten. Wir denken nicht daran, uns dort auf maritime Abenteuer einzulassen, aggressive Tendenzen liegen dem deutschen Flottenbau im Stillen Ozean ebenso fern wie in Europa. Im übrigen nimmt Se. Majestät der Kaiser mit dem verantwortlichen Leiter der auswärtigen Politik völlig überein in der Anerkennung der hohen politischen Bedeutung, die sich das japanische Volk durch politische Kraft und militärische Leistungsfähigkeit errungen hat. Die deutsche Politik betrachtet es nicht als ihre Aufgabe, dem japanischen Volk den Genuß und den Ausbau des Erworbenen zu schmälern.

Meine Herren, ich habe überhaupt den Eindruck, als wäre, wenn die materiellen Dinge — vollends in richtiger Form — einzeln bekannt geworden wären, die Sensation keine große gewesen; auch hier war wieder einmal die Summe mehr als alles Einzelne zusammen. Vor allem, meine Herren, sollte man über der materiellen Seite nicht die psychologische, die Tendenz vergessen. Seit zwei Jahrzehnten ist unser Kaiser bemüht, unter oft sehr schwierigen Verhältnissen freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und England herbeizuführen. Dies christliche Streben hat mit Hindernissen zu kämpfen gehabt, die manchen entmutigt hätten. Die lebensschaffliche Parteinahme unseres Volkes für die Buren war menschlich begreiflich; Teilnahme für den Schwächeren ist gewiß sympathisch. Diese Parteinahme hat aber auch zu ungerechten und vielfach maßlosen Angriffen gegen England geführt. Und ebenso sind von englischer Seite ungerade und schärfliche Angriffe gegen Deutschland gerichtet worden. Unsere Absichten wurden verkannt, es wurden uns feindselige Pläne gegen England untergeschoben, an die wir nie gedacht haben. Der Kaiser, mit Recht von der Überzeugung durchdrungen, daß dieser Zustand für beide Länder ein Unglück und eine Gefahr für die zivilisierte Welt war, hat unentwegt an dem Ziel festgehalten, das er sich vorgelegt. Ueberhaupt geschieht dem Kaiser mit jedem Zweifel an der Reinheit seiner Absichten, an seiner idealen Gesinnung und seiner tiefen Vaterlandsliebe schweres Unrecht.

Meine Herren, wir wollen alles unterlassen, was wie übertriebene Werbung um fremde Gunst, was wie nach Unfährlichkeit und nach Nachlaufen aussieht; aber ich verhoffe, daß der Kaiser, gerade weil er sich bemüht war, eifrig und ehlich an einem guten Verhältnis mit England gearbeitet zu haben, sich getränkt fühlte, wenn er immer wieder Gegenstand von Angriffen gewesen ist, die seine besten Absichten verächtigen. Ist man doch so weit gegangen, seinem Interesse für die deutsche Flotte geheime Absichten gegen englische Lebensinteressen unterzuschreiben, Absichten, die ihm vollständig fern liegen. Da hat er in Privatgesprächen mit englischen Freunden durch den Hinweis auf sein Verhalten in einer für England sehr schwierigen Zeit den Beweis führen wollen, daß er in England verkannt und falsch beurteilt werde.

Meine Herren, die Einsicht, daß die Veröffentlichung dieser Gespräche in England die von Se. Majestät dem Kaiser gewollte Wirkung nicht hervorgerufen, in unserem Lande aber tiefe Erregung und schmerzliches Bedauern verursacht hat, wird — diese feste Überzeugung habe ich in diesen schweren Tagen gewonnen — Seine Majestät dem Kaiser dahin führen, fernerehin auch in Privatgesprächen jene Zurückhaltung zu beobachten, die im Interesse einer einseitigen Politik und für die Autorität der Krone gleich unentbehrlich ist. (Bravo! rechts.) Wäre dem nicht so, so könnte wieder ich noch einer meiner Nachfolger die Verantwortung tragen. (Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.)

Für den Chef der bei der Behandlung des Manuskriptes jenes Artikels des „Daily Telegraph“ gemacht worden ist, trage ich, wie ich schon in der „Nordd. Allg. Ztg.“ habe sagen lassen, die ganze Verantwortung. Auch widersteht es meinem persönlichen Empfinden, wenn die ihr Leben lang ihre Pflicht getan haben, deshalb zu Sündenböcken zu stampeln, weil sie sich in einem Falle zu sehr darauf verlassen haben, daß ich meist alles selbst lese und im letzten Ende entbehre.

Mit Herrn v. Seydewitz entbehre ich, daß in der Maschinerie des Auswärtigen Amtes, die 11 Jahre unter mir labellos funktioniert hatte, sich einmal ein Defekt ereignet hat. Ich stehe dafür ein, daß so etwas nicht wieder vorkommt, und daß zu diesem Zweck ohne Ungerechtigkeit, aber auch ohne Ansehen der Person das Erforderliche veranlaßt wird. (Bravo!)

Als der Artikel des „Daily Telegraph“ erschienen war, dessen verhängnisvolle Wirkung mir nicht einen Augenblick zweifelhaft sein konnte, habe ich mein Abschiedsgesuch eingereicht. Dieser Entschluß war geboten, und er ist mir nicht schwer geworden. Der erste und schwerste Entschluß ist, den ich in meinem politischen Leben gefogt habe, war es, dem Wunsch des Kaisers folgend, im Amt zu bleiben. Ich habe mich hierzu nur entschlossen, weil ich es für ein Gebot der poli-

